Cannes 1968 : Revolution im Kinopalast an der Croisette

Autor(en): **Paffenholz, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erreichen. Aber die Probleme um das Filmschaffen in der Schweiz sind vielfältig und verlangen umfassende Lösungen. Ein Misserfolg würde nicht nur finanzielle Verluste bedeuten, sondern er könnte sich auch als ein sehr belastendes Erbe für neue Initiativen auswirken. Hans Stürm

Cannes 1968

Revolution im Kinopalast an der Croisette

Das XXI. Internationale Film-Festival in Cannes, angesetzt vom 10. bis 25. Mai und betont restaurativ eröffnet mit dem auf 70 mm aufgeblasenen amerikanischen Museumsstück «Gone with the Wind» («Vom Winde verweht») endete am 19. Mai mittags um 12 Uhr vorzeitig nach einem revolutionäre Züge tragenden Eklat vom Vortag. Le festival est mort – dieses Wort war am 18. Mai zum Schlachtruf einer Aktion geworden, zu der sich Filmemacher, Journalisten und Studenten zusammengefunden hatten. Das etablierte Festival an der Croisette, Ausdruck der nach den Gesetzen des Kommerz ausgerichteten Schau des Films, erhielt den Todesstoss durch den politischen Sturm, von dem sich jetzt das Frankreich des General de Gaulle heimgesucht und erschüttert sieht. Manches deutet darauf hin, dass die Sprengung des Festivals vorbereitet war. Im Klima allgemeiner Unruhen von Studenten und Arbeitern, im Zuge ihrer berechtigten Forderungen nach Reformen der Universitäten und der Sozialpolitik, liess sich auch die längst fällige Palastrevolution im französischen Kino vollziehen. Ohne Zweifel dürften die Vorgänge um die Cinémathèque in Paris und ihren Leiter Henri Langlois diesen Prozess beschleunigt haben. Hand in Hand mit der Solidaritätsbekundung für die Studenten und Arbeiter seitens der sich in Cannes gebildeten Aktionsgemeinschaft aus Filmemachern, Cinéphilen und Journalisten ging die Vertretung handfester eigener Interessen und die Anmeldung eigener Forderungen der Filmleute.
Es ist der festgefahrene, dirigistisch gelenkte Kulturbetrieb, gegen den die Intellektuellen jetzt mit Vehemenz anrennen. Meinte Festival-Präsident Robert Favre Le Bret noch am 13. Mai – dem Tag des Generalstreiks in Frankreich –, durch den Ausfall der Filmvorführungen die Solidarität der Festivalteilnehmer mit den von der Polizei so rüde behandelten Studenten dokumentieren zu können, so musste er am 18. Mai erkennen, dass das Gesetz des Handelns nicht mehr bei ihm lag, sondern bei einer stündlich wachsenden Gruppe, die – solidarisch mit den streikenden Arbeitern und Studenten – gleichfalls gegen eine etablierte Einrichtung Sturm lief: gegen das steril gewordene, nach den Spielregeln von Macht und Geld ablaufende Film-Festival von Cannes und damit gegen die bestehenden Strukturen der französischen Filmindustrie. Und so spielten sich die turbulenten Ereignisse im Festspielhaus an der Croisette ab:
Am Samstag, 18. Mai, konnte die Wettbewerbsvorstellung von «Peppermint frappé» des Spaniers Carlos Saura nicht wie vorgesehen um 10.45 Uhr im Grossen Saal stattfinden. Zur gleichen Zeit tagte im Saal Cocteau das Komitee zur Verteidigung der Cinémathèque in Paris. Die prominentesten Köpfe dieser Veranstaltung waren die Regisseure Jean-Luc Godard, François Truffaut, Claude Lelouch, Dominique Delouch, Louis Malle und Roman Polanski. Truffaut verlas ein am Vortag in der Pariser Ecole National de Photographie et de Cinéma von Cinéasten und Technikern verabschiedetes Manifest, in dem alle in Cannes vertretenen Regisseure, Produzenten, Verleiher, Schauspieler, Journalisten und Mitglieder der Jury aufgefordert wurden, sich der Fortführung des Festivals zu widersetzen. Nachdem Manifestanten die Grande Salle besetzt hatten, entzündeten sich leidenschaftliche Diskussionen über das weitere Vorgehen zur Boykottierung des Festivals, über dessen künftige Gestaltung wie über eine Reorganisation der Filmindustrie überhaupt mit dem Ziel grösserer künstlerischer Freiheit.
Dann ging es Schlag auf Schlag: Die vier Künstler in der offiziellen Festival-Jury – die Regisseure Louis Malle, Roman Polanski, Terence Young und die Schau-

spielerin Monica Vitti – traten zurück und erklärten sich mit den streikenden Arbeitern und Studenten solidarisch. Damit war die Jury nicht mehr funktionsfähig. Die französischen Regisseure Claude Lelouch, Alain Resnais, Dominique Delouch, Michel Cornot zogen ihre Filme aus dem Wettbewerb zurück; von den ausländischen Kollegen schlossen sich Milos Forman, Jan Nemec, Carlos Saura, Salvatore Samperi, Richard Lester und Mai Zetterling an sowie Frank Simon und Yves Yersin, deren Filme «The Queen» und «Angèle» in der «Woche der Kritik» liefen. Damit war das XXI. Internationale Film-Festival von Cannes praktisch tot; auf die zahlreichen ausländischen Teilnehmer hinweisend, unternahm Präsident Favre Le Bret einen letzten verzweifelten Versuch, wenigstens die Projektionen zu retten, nachdem kein Wettbewerb mehr möglich war. Aber er hatte die Rechnung ohne die Revolutionäre aus Paris und ihre Mitstreiter in Cannes gemacht. Als am Nachmittag gegen 15.30 Uhr die ersten Bilder von Sauras Film «Peppermint frappé» über die Leinwand flimmerten, verwandelte sich der Saal in einen Hexenkessel. Jean-Luc Godard schrie ins Mikrofon: «Der Film läuft gegen den Willen seines Autors; Filme gehören denen, die sie gemacht haben.» (Was ja moralisch stimmt, nicht aber juristisch; später sagte denn auch ein Gewaltiger der Filmindustrie mit sichtlichem Behagen, die Regisseure hätten keinerlei Rechte an ihren Filmen.) Es gab ein wildes Handgemenge, Godard wurde von Gegnern das Mikrofon entrissen, er und Truffaut stürzten zu Boden; einige Manifestanten bemächtigten sich des Vorhangs und versuchten, ihn zuzuziehen und so die Leinwand zu verdecken. Regisseur Carlos Saura und Geraldine Chaplin, die Hauptdarstellerin seines Films, protestierten gleichfalls – und nach einigen Minuten wurde die Vorführung abgebrochen. Kein weiterer Meter Film wurde in Cannes mehr gezeigt. Um 17 Uhr dieses aufregenden 18. Mai 1968 verkündete Festival-Präsident Robert Favre Le Bret offiziell die Einstellung des Wettbewerbes, am nächsten Tag, am Sonntag, 19. Mai, um 12 Uhr, den endgültigen Abbruch des Festivals.

Nachrufe und Tränen sind nicht am Platz, Cannes war mit seinen Gala-Soireen, mit dem Zwang zu Smoking und grossen Abendroben, mit Eintrittspreisen zu 15 Francs und einer – von Ausnahmen abgesehen – konservativen Filmauswahl ein überholtes Festival. Mit ihrer Forderung nach einem freien, allen Interessenten zugänglichen Festival, ohne Jury und Preise, und mit einer nicht nach den Regeln des Kommerz getroffenen Filmauswahl, haben die Revolutionäre aus Paris recht. Aber es war doch einigermassen enttäuschend, dass in ihren schier endlosen Tag- und Nachtdiskussionen alles, aber auch alles zerredet wurde und kaum praktikable Lösungen für die Zukunft konzipiert wurden. Die totale Umorganisation der französischen Filmwirtschaft und die Abschaffung des «Centre National» – das sind zwei immer wieder vorgebrachte Forderungen der Film-Rebellen, die sich nicht länger abgeschoben (z. B. in die «Woche der Kritik») und bevormundet wissen wollen.

Es gilt für fast alle Film-Festivals in der Welt, endlich, aber auch endlich Film-Abschied von gestern zu nehmen. Festivals sollten einen möglichst grossen Überblick über neue, vor allem wichtige Filme bringen und ein Gesprächsforum aller am Film arbeitenden und interessierten Menschen sein. Den alten Zopf der Wettbewerbe sollte man endgültig abschneiden; der Hokuspokus der Jurys und die Verteilung von «Palmen», «Bären», «Löwen» (und wie das alles so schön blumig heisst) sollte aufhören. Es gibt keine endgültigen, letztverbindlichen, unanfechtbaren Urteile über Filme – eine Erkenntnis, die auch für die katholische Filmarbeit wichtig ist.

Alfred Paffenholz

Bibliografie

Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle. Düsseldorf, Econ Verlag, 1968, 392 Seiten, Fr. 25.40.

Marshall McLuhan, in Kanada und den USA als Prophet gefeiert, ist nun auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht durch die Übersetzung seines Buches